

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Simrock, Karl

Bonn, 1839

Siebenunddreißigstes Abenteuer. Wie Rüdiger erschlagen ward

[urn:nbn:de:bsz:31-162231](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162231)

Siebenunddreißigstes Abenteuer.

Wie Rüdiger erschlagen ward.

Die Heimatlosen hatten am Morgen viel gethan.
Der Gemahl Gottlindens kam zu Hof heran
Und sah auf beiden Seiten des großen Leids Beschwer:
Darüber weinte inniglich der vielgetreue Rüdiger.

„O weh mir,“ sprach der Neffe, „daß ich das Leben gewann,
Und diesem großen Jammer nun Niemand wehren kann.
So gern ich Frieden schüße, der König gehis nicht ein,
Da ihm das Leiden stärker, immer stärker bricht herein.“

Zu Dietrichen sandte der gute Rüdiger,
Ob sie's noch könnten wenden bei dem König hehr?
Da entbot ihm Der von Verne: „Wer könnte widerstehn?
Es will der König Egel keine Sühne mehr sehn.“

Da sah ein Heunenrecke Rüdigeren stehn
Mit weinenden Augen, wie er ihn oft gesehn.
Er sprach zur Königstochter: „Nun seht doch, wie er steht,
Den der König Egel vor allen Andern hat erhöht,

„Und dem doch alles dienet, die Leute wie das Land.
Wie sind so viel der Burgen an Rüdiger gewandt,
Deren er von dem Könige so Manche haben mag!
Er schlug in diesem Sturme noch keinen löblichen Schlag.

„Mich dünkt, ihn kümmert wenig was uns hier geschieht,
Wenn er nach seinem Willen bei sich die Fülle sieht.
Man rühmt, er wäre kühner als Jemand möge sein:
Das hat uns schlecht bewiesen in dieser Noth der Augenschein.“

Mit trauervollem Muthe sah der getreue Mann,
Als er die Rede hörte, den Heunen zornig an.
Er dachte: „Du sollst es büßen, du sagst ich sei verzagt:
Da hast du deine Märe zu laut bei Hofe gesagt.“

Er begann die Faust zu ballen, da lief er ihn an,
Und schlug mit solchen Kräften den heunischen Mann,
Daß er ihm vor den Füßen niederstürzte todt.
Da war noch gemehret dem König Egel die Noth.

„Fahr hin, verzagter Bösewicht,“ sprach da Rüdiger,
„Ich hatte doch des Leibes genug und der Beschwer:
Daß ich hier nicht fechte, was tabelst du mir das?
Wohl trüg auch ich den Gästen mit Grunde feindlichen Haß,

„Und alles was ich könnte that ich ihnen an,
Hätt ich nicht hergeführt die in Gunthers Bann;
Doch war ich ihr Geleite in meines Herren Land:
Drum darf sie nicht bekämpfen meine unselge Hand.“

Da sprach zum Markgrafen Egel der König hehr:
„Wie habt ihr uns geholfen, viel edler Rüdiger!
Wir hatten doch der Todten so viel in diesem Land,
Daß wir nicht mehr bedurften: mit Unrecht schlug ihn eure Hand.“

Da sprach der edle Ritter: „Er beschwerte mir den Muth,
Und hat mir bescholten die Ehre wie das Gut,
Des ich so große Gaben aus deinen Händen nahm;
Was nun dem Lügenbolde übel zu Statten kam.“

Lachm. 2077—2083.

Da kam die Königstochter, die hatt es auch gesehn
Was von des Helden Zorne dem Heunen war geschehn!
Sie weinte sehr darüber, ihre Augen wurden naß.
Sie sprach zu Rüdigeren: „Wie verdienten wir das,

„Daß ihr mir und dem König noch mehret unser Leid?
Ihr habt, edler Rüdiger, gelobet allezeit,
Ihr wolltet für uns wagen die Ehre und das Leben;
Auch hört ich oft die Recken den Preis des Muthes euch geben.

„Ich mahn euch nun der Treue, die mir schwur eure Hand
Als ihr für Egeln warbet, Ritter auserkannt,
Daß ihr mir dienen wolltet bis an unsern Tod:
Das war mir armen Weibe noch nie so bitterlich Noth.“

„Das ist ungelogen, ich schwur euch, edles Weib,
Ich wolle für euch wagen die Ehre wie den Leib;
Die Seele zu verkleren hab ich nicht geschworen:
Zu diesem Hofgeläge bracht ich die Fürsten wohlgeboren.“

Sie sprach: „Gedenke, Rüdiger, der hohen Eide dein,
Von deiner stäten Treue, wie du den Schaden mein
Immer wolltest rächen und wenden all mein Leid.“
Da sprach der Markgrafe: „Ich war euch immer dienstbereit.“

Egel der reiche hub auch zu stehen an;
Da boten sie sich Beide zu Füßen vor den Mann,
Daß man den guten Markgraf in großem Unmuth sah;
Der vielgetreue Recke, jammervoll begann er da:

„O weh mir Gottverlassnen, daß ich erlebt den Tag!
Wo aller meiner Ehren ich mich begeben mag,
Aller Zucht und Treue, die Gott mir anbot:
O weh Gott vom Himmel, daß mirs nicht wenden will der Tod!
Lachm. 2084—2090.

„Welches ich nun lasse das Andre zu begehnen,
So ist doch immer lästerlich und arg von mir gesehnen:
Und wenn ich Beides lasse, so schilt mich alle Welt.
Nun möge mich erleuchten Der mich dem Leben gesellt!“

Da baten ihn so lange der König und sein Weib,
Daß bald viel Degen mußten verlieren den Leib
Unter Rüdgers Händen und selbst der Held erstarb:
Nun mögt ihr bald vernehmen, welchen Jammer er erwarb.

Er wußte, daß nur Schaden und Unheil sein Gewinn.
Er hätt es auch dem König und der Königin
Gern versagen mögen: der Held besorgte sehr,
Schlug er ihrer Einen, daß er der Welt ein Gräuel wär.

Da sprach zu dem Könige der hochbeherzte Mann:
„Herr König, nehmet wieder was ich von euch gewann,
Das Land mit den Burgen; bei mir soll nichts bestehn:
Ich will auf meinen Füßen hinaus in das Elend gehn.“

* „Ledig alles Gutes räum ich euer Land,
Mein Weib und meine Tochter nehm ich an meine Hand,
Eh ich so ohne Treue entgegen ging dem Tod:
Das hieß' auf üble Weise verdienen euer Gold so roth.“

Da sprach der König Egel: „Wer aber hülfte mir?
Mein Land sammt den Leuten, das alles geb ich dir,
Daß du mich rächest, Rüdger, an den Feinden mein:
Du sollst an meiner Seiten ein gewaltiger König sein.“

Da sprach wieder Rüdger: „Wie darf ich ihnen schaden?
Heim zu meinem Hause hab ich sie geladen;
Pflüge, Trank und Speise ich ihnen gütlich bot,
Und schenkt ihnen meine Gabe; dazu soll ich sie schlagen todt?
Lachm. 2091 — 2096.

„Die Leute mögen wännen, ich sei zu verzagt.
Keiner meiner Dienste war ihnen je versagt,
Den Fürsten wohlgeboren und ihrem ganzen Bann:
Nun reuet mich die Freundschaft, die ich an ihnen gewann.“

„Geiseler dem Degen gab ich die Tochter mein.
Sie konnt auf Erden nimmer besser verwendet sein,
Seh ich auf Zucht und Ehre, auf Treue ober Gut:
Nie war ein junger König von tugendreicherem Muth.“

Da sprach wieder Kriemhild: „Biel edler Rüdiger,
Nun laß dich erbarmen unfres Leids Beschwer,
Mein und auch des Königs: gedenke wohl daran,
Daß kein Wirth auf Erden so leide Gäste noch gewann.“

Da sprach der Markgraf wider die Königin hehr:
„Heute muß entgelten mit dem Leben Rüdiger,
Was ihr und auch der König mir Liebes habt gethan.
Dafür muß ich nun sterben: es steht nicht länger mehr an.“

„Ich weiß wohl, daß noch heute meine Burgen und mein Land
Euch lebzig werden müssen von dieser Helden Hand:
So befehl ich eurer Gnade mein Weib und auch mein Kind
Und all die Heimatlosen, die dort zu Bechlaren sind.“

„Nun lohne Gott dir, Rüdiger!“ der König sprach da so;
Er und auch die Königin, sie wurden beide froh.
„Uns sollen deine Leute wohlbefohlen sein;
Auch trau ich meinem Heile, du werdest selber glücklich sein.“

Da sezt er auf die Wage die Seele wie den Leib:
Da begann zu weinen König Ehels Weib.
Er sprach: „Ich muß euch leisten den Eid, den ich gethan:
D weh meiner Freunde; gar ungern greif ich sie an.“

Lachm. 2097—2103.

Man sah ihn tiefbekümmert von dem König gehn.
Da fand er in der Nähe seine Recken stehn;
Er sprach: „Ihr sollt euch waffnen, ihr All in meinem Lehn:
Die kühnen Burgonden, die muß ich leider bestehn.“

Sie geboten hin zu eilen, wo man die Waffen fand:
Da wurden ihre Helme und mancher Schildesrand
Von dem Jungesinde alsbald herbeigetragen:
Bald hörten leide Märe die stolzen Fremdlinge sagen.

Gewaffnet ward da Rüdiger mit fünfhundert Mann;
Zwölf Recken noch darüber zogen mit ihm heran.
Sie wollten Preis erwerben in des Sturmes Noth:
Sie wußten nicht die Märe, daß ihnen nahe der Tod.

Man sah den Markgrafen unterm Helme gehn.
Scharfe Schwerter trugen Die in Rüdgers Lehn,
Dazu vor ihren Händen die lichten Schilde breit:
Das sah der Fiedelspieler; dem war es unsäglich leid.

Da sah der junge Geiselherr seinen Schwäher gehn
Mit aufgebundnem Helme. Wie mocht er da verstehn,
Wie er es damit meine, es sei denn treu und gut?
Da gewann der edle König einen fröhlichen Muth.

„Nun wohl mir solcher Freunde!“ sprach Degen Geiselherr,
„Wie wir gewonnen haben auf der Fahrt hieher.
Meines Weibes willen ist uns Hülfe nah:
Lieb ist mir, meiner Treue, daß diese Heirat geschah.“

„Ich weiß nicht, wes ihr euch tröstet,“ sprach der Fiedelmann,
Wann saht ihr wohl zur Sühne so viel der Helden nahn
Mit aufgebundnem Helme, die Schwerter in der Hand?
Er will an uns verdienen seine Burgen und sein Land.“
Lachm. 2104 — 2110.

Bevor der Fiedelspieler das Wort gesprochen gar,
Rüdiger der edle schon vor dem Hause war.
Seinen Schild den guten setzt' er vor den Fuß:
Da mußt er seinen Freunden versagen dienstbereiten Gruß.

Da rief der edle Markgraf hinüber in den Saal:
„Ihr kühnen Ribelungen, nun wehrt euch allzumal.
Ihr solltet mein genießen, ihr entgeltet mein;
Einst waren wir befreundet: der Treue will ich leb'ig sein.“

Da erschracken dieser Märe die Nothbedrängten sehr.
Es ward davon der Freude bei Niemanden mehr,
Daß sie bestreiten wollte, dem Jeder Liebe trug:
Sie hatten von den Feinden schon Leid erfahren genug.

„Das verhüte Gott vom Himmel!“ sprach Gunther der Deget,
„Daß ihr eurer Freundschaft also thut entgegen
Und der großen Treue, worauf uns sann der Muth:
Ich will euch wohl vertrauen, daß ihr das nimmermehr thut.“

„Es ist nicht mehr zu wenden,“ sprach der kühne Mann,
„Ich muß mit euch streiten, wie ich den Schwur gethan.
Nun wehrt euch, kühne Helden, so lieb euch sei der Leib:
Mir wollt es nicht erlassen des Königes Egel Weib.“

„Ihr widersagt uns allzuspät,“ sprach der König hehr.
„Nun mög euch Gott vergelten, viel edler Rüdiger,
Die Treue und die Liebe, die ihr an uns geübt,
Wenn ihr bis an das Ende uns so gewogen auch bleibt.“

„Wir wollten's immer danken was ihr uns gegeben,
Ich und meine Freunde, ließet ihr uns leben:
Ihr gabt uns hehre Gaben, als ihr uns führtet her
Ins Heunenland zu Egel: bedenkt das, edler Rüdiger.“

Lachm. 2111—2117.

„Wie gern ich euch das gönnte!“ sprach Rüdiger der Degen,
„Wenn ich euch meiner Gabe die Fülle dürfte wägen,
Nach meinem Wohlgefallen; wie gerne thät ich das,
So mir es nicht erwürbe der edeln Königin Haß!“

„Laßt ab, edler Rüdiger,“ sprach da Gernot,
„Nie ward ein Wirth gefunden, der es den Gästen bot
So freundlich und so gültlich, als uns von euch geschehn:
Das sollt ihr auch genießen, so wir lebendig entgehn.“

„Das wollte Gott,“ sprach Rüdiger, „viel edler Gernot,
„Daß ihr am Rheine wäret, und ich wäre todt:
So rettet' ich die Ehre, da ich euch soll bestehn;
Es ist an fremden Degen von Freunden nie so arg geschehn.“

„Nun lohn euch Gott, Herr Rüdiger,“ sprach da Gernot,
„Eure reiche Gabe. Mich reuet euer Tod,
Soll an euch verderben so tugendlicher Muth.
Hier trag ich eure Waffe, die ihr mir gabet, Degen gut.“

„Die hat mir nie versaget in aller dieser Noth;
Es fiel vor ihrer Schärfe so mancher Ritter todt;
Sie ist stark und lauter, sie ist herrlich und gut:
Gewiß, so reiche Gabe nie wieder ein Recke thut.“

„Und ist euch nicht zu rathen, und wollt ihr uns bestehn,
Erschlagt ihr mir die Freunde, die hier noch bei mir stehn,
Mit euerm Schwerte nehm ich Leben euch und Leib:
So reuet ihr mich, Rüdiger, und euer herrliches Weib.“

„Das wolle Gott, Herr Gernot, und möchte das geschehn,
Daß hier alles könnte nach euerm Willen gehn,
Und daß gerettet würde eurer Freunde Leib:
Euch sollten wohl vertrauen meine Tochter und mein Weib.“

Lachm. 2118—2124.

Da sprach von Burgonden der schönen Ute Kind:
„Wie thut ihr so, Herr Rüdiger? Die mit mir kommen sind,
Die sind euch All gewogen; ihr greifet übel zu:
Eure schöne Tochter wollt ihr verwittwen allzufruh.“

„Wenn ihr und eure Necken mich wollt im Streit bestehn,
Wie wäre das unfreundlich, wie wenig lieb' es sehn,
Daß ich euch vertraute vor jedem andern Mann,
Als ich zu einem Weibe eure Tochter mir gewann.“

„Gedenkt eurer Treue, viel edler König hehr,
Und schickt euch Gott von hinnen,“ so sprach Rüdiger,
„So soll es nicht entgelten die liebe Tochter mein:
Bei aller Fürsten Tugend geruht ihr gnädig zu sein.“

„So sollt ichs billig halten;“ sprach Geiseler das Kind,
„Doch meine hohen Freunde, die noch im Saale sind,
Wenn die vor euch erstehen, so muß geschieden sein
Diese stäte Freundschaft zu dir und der Tochter dein.“

„Nun möge Gott uns gnaden,“ sprach der kühne Mann.
Da hoben sie die Schilde, als wollten sie hinan
Zu streiten mit den Gästen in Kriemhildens Saal;
Ueberlaut rief Hagen da von der Stiege zu Thal:

„Noch harret eine Weile, viel edler Rüdiger.“
Also sprach da Hagen: „Wir reden erst noch mehr,
Ich und meine Herren, uns zwingt dazu die Noth.
Was hilft es Egheln, finden wir in der Fremde den Tod?“

„Ich steh in großer Sorge,“ sprach wieder Hagen,
„Den Schild, den Frau Gotlinde mir gab zu tragen,
Den haben mir die Heunen zerhauen vor der Hand:
Ich bracht ihn doch mit Treue her in König Eghels Land.“

Lachm. 2125—2131.

„Daß es Gott vom Himmel vergönnen wollte,
Daß ich so guten Schildes genießen sollte,
Als du hast vor den Händen, viel edler Rüdiger:
So bedürft ich in dem Sturme keiner Halsbergen mehr.“

„Gern wollt ich dir dienen mit meinem Schilde,
Dürft ich dir ihn bieten vor Kriemhilde.
Doch nimm ihn immer, Hagen, und trag ihn an der Hand:
Sei! dürftest du ihn führen heim in der Burgonden Land!“

Als er den Schild zu geben so willig sich erbot,
Da wurden Mancher Augen von heißen Thränen roth.
Es war die letzte Gabe: es durfte nimmermehr
Einem Degen Gabe bieten von Bechlaren Rüdiger.

Wie grimmig auch Hagen, wie zornig war sein Muth,
Ihn erbarnte doch die Gabe, die der Degen gut
So nahe seinem Ende noch an ihn gethan:
Mancher edle Ritter mit ihm zu trauern begann.

„Nun lohn euch Gott vom Himmel, viel edler Rüdiger,
Es giebt eures Gleichen auf Erden nimmer mehr,
Der heimatlosen Degen so milde Gabe gäbe:
So möge Gott gebieten, daß eure Tugend immer lebe.“

„D weh mir dieser Märe,“ sprach wieder Hagen,
„Wir hatten Herzensschwere schon genug zu tragen:
Das müsse Gott erbarmen, gißt uns mit Freunden Streit!“
Da sprach der Markgraf wieder: „Das ist mir inniglich leid.“

„Nun lohn ich euch die Gabe, viel edler Rüdiger:
Was immer widerfahre diesen Recken hehr,
Es soll euch nicht berühren im Streite meine Hand,
Ob ihr sie all erschlüget, Die von der Burgonden Land.“

Lachm. 2132 — 2138.

Da neigte sich ihm dankend der gute Rüdiger.
Sie weinten allenthalben: daß nicht zu wenden mehr
Dieser Herzensjammer, das war eine große Noth.
Der Vater aller Tugend fand an Rüdiger den Tod.

Da sprach von der Stiege Volker der Fiedelmann:
„Da mein Gefelle Hagen euch bot den Frieden an,
So biet ich auch so stäten euch von meiner Hand;
Das habt ihr wohl verdient, da wir kamen in das Land.

„Ihr sollt, viel edler Markgraf, mein Vöte werden hier:
Diese rothen Spangen gab Frau Gotlinde mir,
Daß ich sie tragen sollte bei dieser Lustbarkeit:
Ihr mögt sie selber schauen, daß ihr des mein Zeuge seid.“

„Wollt es Gott der reiche,“ sprach da Rüdiger,
„Daß die Markgräfin euch geben dürfte mehr.
Die Märe sag ich gerne der lieben Trauten mein,
Seh ich gesund sie wieder: des sollt ihr außer Zweifel sein.“

Nach diesem Angeloben den Schild hob Rüdiger,
Sein Muth begann zu toben: nicht länger säumt' er mehr;
Auf lief er zu den Gästen, wohl einem Helben gleich:
Viel kraftvolle Schläge schlug da dieser Markgraf reich.

Da ließen ihm die Weiden, Volker und Hagen, Bahn,
Wie ihm zuvor gelobten die Necken wohlgethan;
Noch traf er bei der Thüre so manchen Kühnen an,
Daß Rüdiger die Feindschaft mit großen Sorgen begann.

Aus Nordgierde ließen in das Haus ihn ein
Gernot und Gunther, das mochten Helben sein.
Zurück wick da Geiseler; fürwahr, es war ihm leid:
Er hoffte noch zu leben, drum mied er Rüdigeren im Streit.

Da sprangen zu den Feinden Die in Rüdgers Lehn,
Man sah sie hohen Muthes bei ihrem Herren gehn.
Schneidende Waffen trugen sie an der Hand:
Da brachen viel der Helme und manch schöner Schildesrand.

Da schlugen auch die Müden manchen starken Schlag
Auf Die von Bechlaren, der tief und eben brach
Durch die festen Panzer und drang bis auf das Blut:
Sie thaten in dem Sturme viel Wunder herrlich und gut.

Das edle Heergefinde war nun in dem Saal;
Volker und Hagen, die sprangen hin zumal:
Sie gaben Niemand Frieden, als dem Einen Mann;
Das Blut von ihren Sieben von den Helmen nieder rann.

Wie da der Schwerter Tosen so furchtbar erklang,
Daß unter ihren Schlägen das Schildgespång zersprang!
Die Schildsteine rieselten nieder in das Blut;
Da fochten sie so grimmig, wie man es nimmer wieder thut.

Der Bogt von Bechlaren schuf hin und her sich Bahn,
Wie Einer der mit Kräften im Sturme werden kann:
Des Tages ward an Rüdiger herrlich offenbar,
Daß er ein Recke wäre kühn und ohne Tadel gar.

Da standen diese Degen, Gunther und Gerenot,
Sie schlugen in dem Streite viel der Helden todt;
Geißelhern und Dankwart am Heile wenig lag:
Da brachten sie gar Manche hin zu ihrem jüngsten Tag.

Wohl erwies da Rüdiger, daß er stark genug,
Kühn und wohlgewaffnet; hei! was er Helden schlug!
Das sah ein Burgonde, dem schuf es Zorn und Noth:
Davon begann zu nahen dem edeln Rüdiger der Tod.

Lachm. 2146 — 2152.

Gernot der starke rief den Helben an.
Er sprach zum Markgrafen: „Ihr wollt von unserm Damm
Niemand leben lassen, viel edler Rüdiger:
Das schmerzt mich ohne Mäßen; ich ertrag es länger nicht mehr.

„Nun mag euch eure Gabe zu Unstatten kommen,
Da ihr mir der Freunde habt so viel benommen.
Nun bietet mir die Stirne, ihr edler kühner Mann:
Eure Gabe wird verdienet, so gut ich immer nur kann.“

Bevor da der Markgraf zu ihm gedrungen war,
Ward noch getrübt vom Blute manch lichter Harnisch klar.
Da liefen sich einander die Ehrbegiergen an:
Jedweder sich zu schirmen vor starken Wunden begann.

Ihre Schwerter waren schneidig, es schirmte nichts dagegen.
Da schlug Gerenoten Rüdiger der Degen
Durch den steinharten Helm, daß niederfloss das Blut:
Das vergalt ihm balde dieser Ritter kühn und gut.

Da schwang er Rüdigers Gabe, die ihm in Händen lag:
Wie wund er war zum Tode, er schlug ihm einen Schlag
Durch des Helmes Bänder und durch den festen Schild,
Davon ersterben mußte der gute Rüdiger mild.

Nie ward so reicher Gabe so schlimm gelohnet mehr.
Da fielen beid erschlagen, Gernot und Rüdiger,
Im Sturme gleichermaßen von beider Kämpfer Hand.
Da erst ergrimmete Hagen, als er den großen Schaden fand.

Da sprach der Held von Trone: „Es ist uns schlimm bekommen:
So großen Schaden haben wir an den Zwein genommen,
Daß wir ihn nie verwinden, noch auch ihr Volk und Land.
Uns Heimatlosen bleiben nun Rüdgers Helben zu Pfand.“

Lachn. 2153—2159.

* Da wollte keiner weiter von dem andern was ertragen;
Mancher ward danieder unverletzt geschlagen,
Der wohl noch wär genesen: ob ihm war solcher Drang,
Wie heil er sonst gewesen, daß er im Blute doch erkrank.

„Weh mir um den Bruder! der fiel hier in den Tod:
Was mir zu allen Stunden für Leide Märe droht!
Auch muß mich immer reuen der gute Rüdiger:
Der Schad ist beidenthalben und großen Jammers Beschwer.“

Als der junge Geiseler sah seinen Bruder todt,
Die da im Saale waren, die mußten leiden Noth.
Der Tod warb um Beute unter Rüdgers Peer;
Deren von Bechelaren entging kein Einziger mehr.

Gunther und Hagen und auch Geiseler,
Dankwart und Volker, die guten Degen hehr,
Die gingen zu der Stelle wo man die Todten fand:
Wie jämmerlich da weinten diese Helden auserkannt!

„Uns raubt der Tod die Besten,“ sprach Geiseler das Kind.
„Nun laffet ab mit Weinen und gehn wir an den Wind,
Daß sich die Panzer kühlen uns freitmüden Degen:
Es will nicht Gott vom Himmel, daß wir länger leben mögen.“

Den sitzen, den sich lehnen, sah man manchen Mann.
Sie waren wieder müßig; Die in Rüdgers Bann
Waren all erlegen; verhallt war Drang und Stoß.
So lange währte die Stille, daß es Eßeln verdros.

„O weh dieser Dienste!“ sprach des Königs Weib.
„Er ist nicht so getreue, daß unsrer Feinde Leib
Des entgelten müßte von Rüdigers Hand:
Er will sie wiederbringen in der Burgonden Land.
Lachm. 2160 — 2165.

„Was hilft uns, König Egel, daß wir an ihn verthan
Wes er nur begehrt? Er hat nicht wohl gethan:
Der uns rächen sollte will der Sühne pflegen.“
Da gab ihr Volker Antwort, dieser zierliche Degen:

„Dem ist nicht also leider, viel edles Königsweib;
Und dürft ich Lügen strafen ein so heßes Weib,
So hättet ihr recht teuflisch auf Rübiger gelogen:
Er und seine Degen sind um die Sühne gar betrogen.

„So williglich vollbracht er, was der König ihm gebot,
Daß er und sein Gesinde hier fielen in den Tod.
Nun seht euch um, Kriemhilde, Wem ihr gebieten wollt:
Euch war bis an sein Ende Rübiger getreu und hold.

„Wollt ihr das nicht glauben, so schaut es selber an.“
Zu ihrem Herzleide ward es da gethan:
Man trug den Held erschlagen hin wo ihn der König sah.
König Egels Degen so leid wohl nimmer geschah.

Als sie den Markgrafen todt sahen vor sich tragen,
Da vermöcht euch kein Schreiber zu deuten noch zu sagen.
Die ungebehrdte Klage so von Weib als Mann,
Die sich aus jammernden Herzen da zu zeigen begann.

König Egels Jammer ward so stark und voll,
Wie eines Löwen Stimme dem reichen König scholl
Der Wehruf der Klage und auch dem Königsweib:
Sie weinten übermäßig um des guten Rübiger Leib.

Lachm. 2166—2171.